

## **Antrag**

**der Abgeordneten Peter Felser, Stephan Protschka, Frank Rinck, Bernd Schattner, Steffen Janich, Dietmar Friedhoff, Enrico Komning, Uwe Schulz, Marc Bernhard, René Bochmann, Thomas Dietz, Dr. Malte Kaufmann, Dr. Michael Kaufmann, Mike Moncsek, Tobias Matthias Peterka, Jan Wenzel Schmidt, Kay-Uwe Ziegler und der Fraktion der AfD**

### **Forschung zur technologischen Nutzbarkeit von Laubhölzern jetzt erforderlich**

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Die Bundesregierung plant in Ihrer Waldstrategie 2050 (Stand: 2021) die Wälder in Deutschland mit ihren vielfältigen Ökosystemleistungen für den einzelnen Menschen und die Gesellschaft, die Natur sowie die Wirtschaft zu erhalten und an die sich weiter ändernden klimatischen Bedingungen anzupassen ([www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Waldstrategie2050.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Waldstrategie2050.pdf?__blob=publicationFile&v=6)). Forstwirtschaft muss in wesentlich längeren Zeiträumen planen und handeln als die meisten anderen Wirtschaftszweige. Für den Erhalt der Wirtschaftlichkeit der Forstbetriebe ist es unabdingbar für jeden Waldbesitzer den Anbau eines vielfältigen Baumartenspektrums bei der Wiederaufforstung von Schad-/Kahlflächen zu ermöglichen. Hierbei setzt die Bundesregierung zunächst auf überwiegend standortheimische Baumarten ([www.awg.bayern.de/mam/cms02/asp/dateien/baumartenwahl\\_klimawald\\_zukunft\\_barrierefrei.pdf](http://www.awg.bayern.de/mam/cms02/asp/dateien/baumartenwahl_klimawald_zukunft_barrierefrei.pdf)). Da man zukünftig nicht abschätzen kann, welche Baumarten in welchen Dimensionen und Vorräten vorhanden sein werden, muss man zwingend auch in die Technologieforschung investieren. Um die angekündigte Holzbauintiative ([www.bmel.de/DE/themen/wald/holz/holz\\_node.html](http://www.bmel.de/DE/themen/wald/holz/holz_node.html)) zeitnah umzusetzen, sollte man auf die mehrstufige industrielle Nutzung und eine energetische Nachnutzung der regenerativen Rohstoffe setzen. Die Wiederaufbereitung von Resthölzern und Altmöbeln ist eine weitere Chance. Bei der alternativen Verwendung von Buche, als unsere bedeutendste Laubholzart, als Brettschichtholz/Brettsperrholz besteht für weit spannende Tragwerke und für große Querschnitte bisher nur selten Verwendung ([www.baunetzwissen.de/holz/fachwissen/baustoff-holz/brettschichtholz-6940386](http://www.baunetzwissen.de/holz/fachwissen/baustoff-holz/brettschichtholz-6940386)). Die Landesbauordnungen der Bundesländer ermöglichen nicht alle (sechs von sechzehn) den mehrgeschossigen Holzbau ([www.dach-holzbau.de/artikel/chancen-und-hemmnisse-fuer-den-holzbau\\_3526971.html](http://www.dach-holzbau.de/artikel/chancen-und-hemmnisse-fuer-den-holzbau_3526971.html)). Es bestehen erhebliche Kenntnisdefizite beim Bauen mit Holz in der Umsetzung, zum Einsatz unterschiedlicher Holzarten und -qualitäten und zur Entwicklung innovativer Bauprodukte ([www.ufz.de/export/data/2/256640\\_AG%20Wald-%20und%20Holzforschung%20Abschlussbericht\\_plus\\_Anhang.pdf](http://www.ufz.de/export/data/2/256640_AG%20Wald-%20und%20Holzforschung%20Abschlussbericht_plus_Anhang.pdf)). Die deutsche Forst- und Holzforschung muss jetzt dringlicher denn je verstärkt werden, um auf die sich ändernden Bedingungen reagieren zu können.

Sie hat immer stark international gewirkt und weltweit Institute aufgebaut. Die Wissenschaftler wurden dazu teilweise auch in Deutschland ausgebildet, daran sollten wir anknüpfen.

- II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung dazu auf,
1. Forschungsstrategien gemeinsam zu entwickeln;
  2. Forschungsinfrastrukturen langfristig nutzbar zu machen;
  3. weitere Forschungsförderung auf die Forschungsstrategien und die Infrastrukturen abzustimmen;
  4. die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Disziplinen zu verstärken;
  5. bessere Bedingungen zur Rekrutierung von wissenschaftlichem Nachwuchs durch Verlängerung der Projektlaufzeiten zu den Projektstellen im Bereich der Wald- und Holzforschung zu ermöglichen;
  6. den Fokus der Forschung auf ressourcenschonende Verfahren zur Konversion von Holz und die Entwicklung innovativer Produkte zu legen;
  7. neue Konzepte im Bereich Recycling und Wiederverwertung/Wiederverwendung wissenschaftlich zu begleiten;
  8. die vielfältigen Datenbestände und -infrastrukturen, die in einzelnen Einrichtungen vorhanden sind, zu vernetzen und mit den neuen Datenquellen zu verbinden;
  9. einen Austausch von Statistiken, Möglichkeiten der Arbeit mit Künstlicher Intelligenz zu nutzen und Modellrechnungen herzustellen;
  10. durch eine sinnvolle Arbeitsteilung der Fachkräfte Wissen national zu bündeln, Konzepte und Materialien für Aus- und Weiterbildung effizienter zu gestalten;
  11. die Außenwirkung in der Gesellschaft für eine erhöhte internationale Sichtbarkeit der wald- und holzbezogenen Forschung Deutschlands deutlich sichtbar und nutzbar zu machen;
  12. die länderbezogenen Bauordnungen zu vereinheitlichen.

Berlin, den 8. Juni 2023

**Dr. Alice Weidel, Tino Chrupalla und Fraktion**

## **Begründung**

### **I. Waldbauliche Planung/Holzverarbeitung**

Die Möglichkeit der Ergänzungspflanzung mit fremdländischen Baumarten mit ähnlichen Standortansprüchen sollte bei der waldbaulichen Planung für die Zukunft nicht außeracht gelassen werden. ([www.lwf.bayern.de/mam/cms04/waldbau/dateien/a96\\_nichtheimische\\_baumarten-alternativen\\_im\\_klimagerechten\\_waldumbau\\_bf.pdf](http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/waldbau/dateien/a96_nichtheimische_baumarten-alternativen_im_klimagerechten_waldumbau_bf.pdf)). Für Baumarten wie: Douglasie, Roteiche, Japanische Lärche, Schwarzkiefer, Esskastanie, Küstentanne, Thuja, Scheinzypresse, Gelbkiefer, Schwarznuss, Sitkafichte gibt es bereits langjährige Anbauversuche (größtenteils über zwei Baumgenerationen hinweg), begleitet u. a. vom Thünen- Institut ([www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-workingpaper/ThuenenWorkingPaper\\_172.pdf](http://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-workingpaper/ThuenenWorkingPaper_172.pdf)). Die Baumart Fichte wird zukünftig aufgrund der immer geringer werdenden Jahres- Niederschläge nur noch auf wenigen Standorten oberhalb der 600 m Grenze wüchsig bleiben ([www.forstpraxis.de/welche-bedeutung-hat-die-fichte-zukunft-19152](http://www.forstpraxis.de/welche-bedeutung-hat-die-fichte-zukunft-19152)) und den nötigen Nadelholzanteil im Holzbau decken. Eine Erhöhung des Anteils der Holzbauweise würde eine erhebliche

CO<sub>2</sub>-Einsparung ergeben. Neue Holzarten, Verarbeitungsverfahren und technische Entwicklungen werden derzeit untersucht, um die Nutzung von Laubholz als Bauholz zu fördern. Holzarten wie Fichte und Kiefer variieren hinsichtlich Qualität, Rohdichte und Aussehen weniger, als Buchen- oder Eichenholz. Letztere sind als statisch zu verwendende Bauprodukte schwieriger für genormte Bauprodukte zu vereinheitlichen ([www.holzvom-fach.de/fachwissen-holz/wissenswertes/holzwerkstoffe/bauen-mit-laubholz/](http://www.holzvom-fach.de/fachwissen-holz/wissenswertes/holzwerkstoffe/bauen-mit-laubholz/)). Die Holzforschungsinstitute erhöhten ihre Bemühungen um verleimte Produkte, allen voran Brettschichtholz (BSH), da dieser Vorgang eine Festigkeitssortierung der einzelnen Bretter und damit eine sichere Bestimmung der statischen Eigenschaften zulässt. In der Folge kam in Deutschland 2009 Brettschichtholz aus Buche auf den Markt sowie ein BSH-Buchen-Hybridträger, der neben hochfesten Decklamellen aus Buche im Kern aus Fichtenlamellen besteht. 2012 und 2013 folgten BSH aus Eiche und Edelkastanie, die in Nordspanien entwickelt wurden, zudem 2015 Birken-BSH als Produkt österreichischer Forschungsbemühungen. Die Rotbuche wird bei der Herstellung von Buchen-Furnierschichtholz als extrem biegefest eingestuft, ist dreimal so biegefest wie Fichten- Brettschichtholz (BSH) und könnte somit Stahl ersetzen. Noch sind Bauteile aus Laubholz ein Nischenprodukt. Doch werden sich die Fachleute in der Holzverarbeitung und in der Bauplanung verstärkt umstellen müssen – der Klimawandel und die Verknappung des Nadelholzangebots werden keine andere Wahl lassen.

## II. Holzbau

Feuerbeständige und hochfeuerhemmende Bauteile aus Holz sind aktuell nur in sechs von sechzehn deutschen Bundesländern in allen Gebäudeklassen zulässig. Die Landesbauordnungen unterscheiden sich deutlich. In den meisten Bauordnungen der deutschen Bundesländer bestehen Regelungen, die die Verwendung von Holz für feuerbeständige Bauteile ausschließen und sie für hochfeuerhemmende Bauteile stark einschränken. Der Baustoff Holz und ein angepasster Umgang mit dem erforderlichen Brandschutz macht Holzkonstruktionen auch für mehrgeschossige Gebäude der Gebäudeklassen (GK) 4 und 5 (über 7 Meter Höhe des obersten Fußbodens) sicher. Hochfeuerhemmende Bauteile müssen jedoch gemäß Holzbaurichtlinie gekapselt (K260), das heißt mit Gipskarton- oder Faserzementplatten bekleidet werden. Der Baustoff Holz ist so nicht mehr sichtbar. Anforderungen sollten grundsätzlich von allen feuerwiderstandsfähigen Bauteilen – auch von denen aus nichtbrennbaren Baustoffen – erfüllt werden ([www.dibt.de/de/aktuelles/meldungen/nachricht-detail/meldung/muster-richtlinie-ueber-brandschutztechnische-anforderungen-an-bauteile-und-aussenwandbekleidungen-in-holzbauweise-mholzbaurl](http://www.dibt.de/de/aktuelles/meldungen/nachricht-detail/meldung/muster-richtlinie-ueber-brandschutztechnische-anforderungen-an-bauteile-und-aussenwandbekleidungen-in-holzbauweise-mholzbaurl)). Es bestehen erhebliche Schwierigkeiten bei der Erfüllung von Brandschutzanforderungen und aufwendigere Genehmigungsverfahren bei der Planung und Realisierung von Holzbauten (TAB – Themen und Projekte – Projekteübersicht – Urbaner Holzbau ([tab-beim-bundestag.de](http://tab-beim-bundestag.de))). Ein ökologisch sinnvolles und nachhaltiges Bauen mit Holz muss das wichtigste Ziel für die Zukunft sein, deutlich vereinfacht und vereinheitlicht werden.

## III. Forschung

Der Fokus muss zukünftig auf eine langfristig ausgerichtete Forschungsinfrastruktur gelegt werden. Restriktionen bei der Daten- und Informationsbeschaffung müssen beseitigt werden. Die Dauerstellenkapazität in der Wald- und Holzforschung Deutschlands umfasst ca. 850 Vollzeitäquivalente, davon entfallen nur 30 % auf die Holzforschung ([www.ufz.de/export/data/2/256640\\_AG%20Wald-%20und%20Holzforschung%20Abschlussbericht\\_plus\\_Anhang.pdf](http://www.ufz.de/export/data/2/256640_AG%20Wald-%20und%20Holzforschung%20Abschlussbericht_plus_Anhang.pdf)). Eine langfristige Forschungsinfrastruktur fehlt, eine Fragmentierung der Forschungslandschaft ist deutlich erkennbar. Die Ausrichtung der Forschungsförderung wird zu wenig koordiniert, ist zu kleinteilig und wenig strategisch orientiert. Die zu geringe internationale Ausrichtung und Einbindung der Forschung und die zu wenig inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit (zwischen Disziplinen, Sektoren und Einheiten) lässt auf sich warten. Erkennbare Defizite beim Wissens- und Informationstransfer in Praxis und Gesellschaft lassen Deutschland strategisch nicht als Forschungsstandort und Vorreiter erkennen. Bei der Rekrutierung und Bindung eines leistungsstarken und wissenschaftlichen Nachwuchses sind deutliche Defizite erkennbar. Aufgrund der zumeist kurzfristigen Projektförderung und der immer enger werdenden arbeitsrechtlichen Vorgaben können die Forschungseinrichtungen ihren Nachwuchskräften nur in sehr seltenen Fällen wissenschaftliche Karriereöglichkeiten in Aussicht stellen. Eine Steigerung der Attraktivität, z. B. durch ausreichende Ausstattung mit Dauerstellen; längerfristige, stärker koordinierte und abgestimmte Forschungsförderung werden notwendig, um den Nachwuchs in Deutschland zu halten (<https://mintzukunftschaften.de/2023/05/24/deutschland-fehlenfast-310-000-arbeitskraefte-im-mint-bereich/>). Eine inter- und transdisziplinäre Forschung zu den genannten Fachthemen, gemeinsam betriebene Forschungsinfrastrukturen (Langzeitexperimente und Monitoring), bis hin zu (virtuellen) Forschungszentren sind denkbar. Nationale und internationale Plattformen und Portale zum Da-

tenaustausch und zur Vernetzung müssen aufgebaut werden. Die strategische Nachwuchsförderung und Wissenschaftskommunikation muss besser koordiniert und installiert werden. Eine nationale Forschungskoordination fehlt weitgehend immer noch.